

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 58.

Montag, den 11. März

ist hier die
zu unseres
genehmigt hat

SS Eine Universität Münster.

Von den zwölf preussischen Provinzen hat mit Ausnahme von Posen, wo besondere Verhältnisse obwalten, und Westpreußen, das erst seit 1878 eine eigene Provinz bildet und übrigens jetzt eine technische Hochschule in Danzig erhält, nur Westfalen keine Universität, sondern muß sich mit der nur zwei Fakultäten umfassenden Akademie in Münster begnügen. Bis zum Jahre 1818 hatte es eine volle Universität, die 1780 eröffnet worden war, und im Winterhalbjahr 1817/18 die für die damalige Zeit recht ansehnliche Zahl von 375 Studierenden aufwies. Als dann aber die Universität Bonn errichtet wurde, wurde die juristische und medizinische Fakultät aufgehoben. Das hat man in Westfalen stets lebhaft beklagt, und stets hat man die Hoffnung aufrecht erhalten, daß einmal die volle Universität wieder hergesteilt werden. Auch die westfälischen Provinzialstände haben vielfach diesem Wunsche Ausdruck gegeben, so in den Jahren 1856, 1858, 1862, 1865, 1868. Sie haben nichts erreicht, aber immer stärker tritt das Verlangen nach Erweiterung der Akademie hervor. Der Senat der Akademie ist jüngst in einer Denkschrift bei der Regierung vorstellig geworden. Entschieden noch, als es in früheren Jahren mehrfach der Fall war, wurde diesmal bei der Beratung des Kultusrats die Forderung von den Abgg. Dr. Frhr. v. Heereman und Dr. Hise vertreten, und aus der Unterstützung, die sie bei den Abgg. Weihe (L.) und Möller (nll.) fanden, ging hervor, daß sämtliche westfälische Abgeordnete ohne Unterschied der Parteirichtung in dieser Sache einig sind. Soeben haben auch der Oberbürgermeister Jungblodt von Münster und 15 andere Mitglieder im Westfälischen Provinziallandtag den Antrag eingebracht, die Erweiterung der Akademie durch eine juristische Fakultät für ein dringendes Bedürfnis der Provinz zu erklären und die Bereitwilligkeit zur Hergabe von Geldmitteln für diese Erweiterung auszusprechen.

Mit Recht wird es von den Westfalen als eine Zurücksetzung empfunden, daß sie noch immer einer Universität entbehren müssen. Der Einwohnerzahl nach ist Westfalen die viertgrößte Provinz. Von den 8 Provinzen, die ihm nachstehen, haben 6 jede eine volle Universität; Hannover außerdem noch eine technische Hochschule, eine Bergakademie und eine Forstakademie. Pommern und Schleswig-Holstein zählen zusammen nicht viel mehr Einwohner als Westfalen, haben aber auch jede eine Universität. Nach der Steuerleistung für den Staat geht Westfalen 6 andern Provinzen vor; an Einkommen und Vermögenssteuer bringt es mit 15 397 000 Mark allein so viel auf wie die drei Provinzen Ost- und

Westpreußen und Pommern und fast so viel wie Pommern, Posen und Schleswig-Holstein zusammen. Der Zahl der zur Einkommensteuer veranlagten Emsiten nach steht es mit 382 481 unter den Provinzen sogar an zweiter Stelle und übertrifft selbst Berlin (353 238); nur die Rheinprovinz (638 186) geht ihm vor. Legen wir den Prozentsatz der Bevölkerung zu Grunde, so geht Westfalen in der Zahl der Emsiten mit 13% sogar der Rheinprovinz mit 11,7% vor und läßt sich nur von Berlin mit 20,1% übertreffen. Nach ihren Leistungen für den Staat, die sich übrigens mit den genannten Steuern nicht erschöpfen, hätte also die Provinz gewiß auch Anspruch auf eine Universität.

Mehr noch als dies dürfte die große Anzahl von Studierenden ins Gewicht fallen, die sie stellt. Westfalen ist dafür bekannt, daß es sowohl an sich wie im Verhältnis zur Bevölkerung hinsichtlich der Zahl der Gymnasial-Abiturienten eine der ersten Stellen einnimmt. In den letzten 5 Jahren betrug diese durchschnittlich 487, nur die Rheinprovinz zählte mehr. Westpreußen, Posen und Schleswig-Holstein zusammen wiesen nur einen Abiturienten mehr auf, Ostpreußen und Pommern zusammen noch 3 weniger. Auf eine Million Einwohner kommen in Westfalen 180 Gymnasial-Abiturienten, in dieser Beziehung wird sogar die Rheinprovinz mit 135 weit übertroffen; nur Hessen-Nassau thut sich mit 184 noch vor Westfalen hervor. Während nun die Abiturienten fast aller anderen Provinzen in ihrer Heimat studieren können, müssen die westfälischen Juristen und Mediziner die Universität einer anderen Provinz aufsuchen.

Daß es der Universität Münster auch in der juristischen und medizinischen Fakultät an Studierenden nicht fehlen würde, dafür spricht nicht nur die Zahl der westfälischen Abiturienten, sondern auch die Frequenz der jetzigen halben Universität, die sich seit einer Reihe von Jahren stetig gehoben hat. Im laufenden Winterhalbjahre zählt die theologische Fakultät 358, die philosophische 375 immatrikulierte Studierende, wozu noch 20 Hospitanten kommen, sodaß die Gesamtzahl der Hörer 753 beträgt. Die theologische Fakultät steht allen anderen katholisch-theologischen Fakultäten der Universitäten Deutschlands beträchtlich voran. Selbst die am nächsten kommende von Breslau wird noch um 91 übertroffen, die von Würzburg sogar um 251. Die philosophische Fakultät nimmt mit 375 immatrikulierten Studierenden unter den philosophischen Fakultäten der 21 deutschen Universitäten die 11. Stelle ein. Unter den preussischen Universitäten hat sie weit über das Doppelte der Studierenden von Greifswald (156), mehr als 1 1/2 mal soviel wie Kiel (234) und 1/3 mehr als Königsberg

(277). Außerhalb Preußens steht sie Tübingen um 177, Kofstok um 117, Erlangen um 96, Jena um 79, Würzburg um 67, Gießen um 61 Studierende voran; sie hat nur 34 weniger als die Fakultät von Marburg und 45 weniger als Straßburg, wenn man hier die philosophische und die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät (wie in Tübingen) zusammenrechnet.

Von den 358 Theologie-Studierenden waren 151 aus Westfalen, 160 aus anderen Provinzen, 44 aus anderen Bundesstaaten, 3 aus dem Auslande. Von den 375 Studierenden der philosophischen Fakultät kamen aus Westfalen 159, aus den übrigen Provinzen 203, aus den übrigen Bundesstaaten 24, aus dem Auslande 7. Also an Zuspruch von nichtwestfälischen Studierenden würde es der Universität gewiß nicht fehlen.

Soweit spricht alles dafür, einer der wichtigsten und leistungsfähigsten Provinzen eine alle Fakultäten umfassende Universität für ihre zahlreichen Abiturienten und einen wissenschaftlichen Mittelpunkt nicht länger zu versagen. Auch das Interesse der beiden vorhandenen Fakultäten spricht dringend für die Beseitigung der gegenwärtigen Halbheit. Die verschiedenen Zweige der Wissenschaft greifen so mannigfach ineinander, daß der eine den anderen nicht ohne Schaden entbehren kann. Die Theologie wie die Geschichtswissenschaften und die Nationalökonomie haben viele innige Beziehungen zu den juristischen Disziplinen. Die Naturwissenschaften hängen wieder vielfach mit der Medizin zusammen; auch die Theologie kann ihrer nicht entbehren. Nur wo alle Fakultäten vereinigt sind, von einander einen frischen Strom der Lebenskräfte empfangen, sich gegenseitig anregen und unterstützen, mit einander in Wettbewerb treten, kann die Wissenschaft voll gedeihen und die studierende Jugend aus dem Vollen schöpfen.

Die Errichtung der neuen Fakultäten würde auch dem Staate über große Kosten nicht auferlegen, zumal da Stadt und Provinz bereit sind, erhebliche Opfer zu bringen. Räumlichkeiten zu Hörsälen für die juristische Fakultät, die wohl zunächst in Betracht kommen würde, stehen schon jetzt auf einige Jahre zur Verfügung. Da für das Kirchenrecht und die Staatswissenschaften bereits Professuren vorhanden sind, würden neu erforderlich 6 ordentliche und 1-2 außerordentliche Professuren sein. Der Provinzialausschuß hat sich dafür ausgesprochen, im Verein mit der Stadt Münster 150 000 Mark zu den Kosten der Errichtung beizutragen. Außerdem besitzt Münster als Provinzialhauptstadt reiche Möglichkeiten für fruchtbringende Beziehungen zwischen juristischer Wissenschaft und Praxis. Als Anfänge für eine medizinische Fakultät sind bereits die Professuren für Engenie und Nahrungsmittel-Chemie und für die naturwissenschaftlichen Hilfswissenschaften vorhanden. An klinischen Anstalten fehlt es ebenfalls nicht mehr, und trefflich eingerichtete Krankenhäuser sind auch vorhanden.

Daß Münster sich als Universitätsstadt vorzüglich eignet, und so recht eine Stadt zum Studieren ist, hat Abg. Dr. Hise in Abgeordnetenhaus sehr gut dargelegt, nur daß er sich allzu bescheiden über die landschaftlichen Schönheiten der westfälischen Hauptstadt aussprach. Der Kultusminister äußerte sich entgegenkommend, wenn er auch noch keine bestimmte Erklärung abgeben konnte. Hoffentlich macht der Finanzminister keine Schwierigkeiten. Seit 80 Jahren ist trotz des gewaltigen Anwachsens der Bevölkerung keine neue Universität in Preußen errichtet worden. Daß eine übermäßige Vermehrung der von einem akademischen Lehrer zu unterweisenden Hörer weder im Interesse des Lehrers noch des Hörers liegt, braucht nicht weiter

der Wahrhaftigkeit, daß auch der eingelegteste Skeptiker daran nicht mehr zu zweifeln vermochte.

„Lassen Sie die Kleine nicht aus den Augen“, flüsterte er dem Obergärtner zu, „damit sie nicht vorzeitig schwacht“, aber Schladenburg, der es gehört hatte, sagte lachend:

„Ohne Sorge, Herr Landrichter, wir bringen sie sofort nach ihrer Rückkehr nach Cudowna zu Fräulein Drelli, da wird sie in guter Hut bleiben, bis sie ihr Stiefwort empfängt.“

„Gut, fahren Sie mit ihr voraus; ich folge Ihnen sogleich.“

„Aber Vorsicht! Vorsicht! Mit dieser Mahnung verließ Schladenburg das Zimmer, um Dora Cuno aufzusuchen. Sein gutes Herz konnte es sich doch nicht verlagern, sie wissen zu lassen, daß eine glückliche Lösung des Rätsels nahe sei.“

„Und mein Bruder?“ fragte sie.

„Geduld! Hat er so lange geessen, kann es nun auf einen Tag mehr oder weniger nicht ankommen“, lautete der Bescheid.

Dora fand den Trost etwas zweifelhaft.

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

„So geht das nicht mehr, ein solches Leben kann und will ich nicht länger führen!“ rief Fürst Dallhoff, unmutig große Rauchwolken aus der Cigarre blasend, während er in seinem Zimmer auf und ab lief. „Meines Bleibens kann hier nicht lange mehr sein, ich hab' es satt, den trauernden Witwer und den liebevollen Stiefvater zu spielen. Der Denker mag auch wissen, was sonst noch geschehen kann!“

Er war soeben von dem Hüttenwerk zurückgekehrt, wo er sich über den Direktor Burkhard geärgert hatte, der ihn sehr kühl und zurückhaltend begegnete war.

„Ihre schriftlichen Anweisungen respektiert der eigenwillige Mann nicht, sie muß mir Generalvollmacht ausstellen“, fuhr er fort, „mit der in der Hand gebe ich jedem, der mir hier im Wege ist, den Laufpaß, oder noch besser, ich gehe selbst und nehme ein gut Teil von Cudowna mit.“ lachte er. Hierauf vertiefte er sich, nachdem er sich in einem Lehnstuhl am Fenster niedergelassen hatte, in Berechnungen, wie

(!) Theresiens Glück.

(50. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie hatten also doch einen solchen gefaßt?“

„Ja, die mir gemachten Mitteilungen in dieser Richtung sind nicht ohne Eindruck auf mich geblieben, und ich habe Nachforschungen angestellt, sie haben indes kein Ergebnis geliefert.“

Ein leises Lächeln, das nicht allzu schmeichelhaft für den Landrichter war, huschte über des anderen Gesicht, dann sagte er ernsthaft: „Im Kriege ist jede List erlaubt, und Fräulein Bubakty, wie Dora Cuno befinden sich in einem verzweifeltsten Kampfe gegen den Fürsten. Er mußte sicher gemacht und hier fest gehalten werden, während ich Beweise gegen ihn sammelte. Fräulein Drelli —“

„Das scheint ja eine ganze Damenverschwörung zu sein“, unterbrach ihn der Landrichter, dem es immer unbehaglicher zu werden schien.

„Nicht ganz. Freyberg ist auch im Komplott, er hat mich herbeigeholt.“

„Doktor Freyberg?“

„Wundert Sie das?“

„Er hat ja das Vorhandensein des Giftes entdeckt und den Anlaß zur Verhaftung seines Schwagers gegeben.“

„Darum hat er ihn doch nicht unbedingt für schuldig gehalten, obwohl ich hinzufügen muß, daß er auch den Verdacht gegen den Fürsten nicht teilte. Er gab jedoch den Wünschen der Damen nach, eine Aufklärung, wenn möglich, herbeizuführen. Zu diesem Zwecke nahm er meine Hilfe in Anspruch.“

„Und das wäre Ihnen gelungen?“

„Neber alle Erwartung. Kein anderer als Fürst Dallhoff ist der Mörder.“

Der Landrichter sprang auf und ergriß Schladenburg bei den Schultern. Herr —

„Ich wäre nicht zu Ihnen gekommen, könnte ich Ihnen nicht die Beweise bringen“, antwortete dieser, indem er sich

gelassen losmachte. „Trotzdem Fürst Dallhoff das Boot, mit dem er nach dem berühmten Muster eines Neros seinen ersten Mordanschlag gegen die Stieftochter auszuführen gedachte, hat auseinandernehmen lassen, habe ich noch Bretter aufgefunden, an denen sich nachweisen läßt, daß sie angebohrt und mit Gewalt aus ihren Fugen gerissen sind. Es ist mir ferner gelungen, der zerrissenen Tauenden des Fahrstuhls, durch den der arme Bergmann verunglückt ist, noch habhaft zu werden. Ich habe festgestellt, daß sie mit Vitriol getränkt waren, und daß Fürst Dallhoff sich, kurz ehe der Fahrstuhl hinabgelassen wurde, damit zu schaffen gemacht hat. Alle diese Beweise sind in meiner Verwahrung, stehen Ihnen zu Diensten, und ich kann Ihnen die Zeugen dafür bringen.“

„Ich mache Ihnen mein Kompliment“, sagte der Landrichter gepreßt. „Wenn aber selbst dadurch bewiesen wird, daß der Fürst seiner Stieftochter nach dem Leben getrachtet hat, so haben wir doch keinen Beweis dafür, daß er auch den Fürst —“

„Ich bringe Ihnen einen Augenzeugen dafür, daß Fürst Dallhoff das Gift in die auf dem Teller seiner Stieftochter liegende Frucht geträufelt hat.“

„Einen Augenzeugen? Wen?“

„Die zwölfjährige Tochter des Obergärtners Gröbe“ antwortete Schladenburg und berichtete nun wortgetreu den Vorgang zwischen ihm, dem Obergärtner und Linchen. „Ich habe Vater und Tochter sogleich mit hergebracht, damit Sie sie sogleich vernehmen können“, schloß er.

„Und wo sind sie?“ fragte der Landrichter lebhaft.

„Beim Doktor Freyberg“, sagte Schladenburg trocken. „Es schien mir weniger auffällig, daß der Vater mit seinem oft kranken Kinde zum Arzt ginge, als wenn er es zum Untersuchungsrichter führte. Wir haben alle Ursache vorsichtig zu sein, damit uns der Fuchs nicht aus der Schlinge geht. Würden Sie in diesem außergewöhnlichen Falle etwas Außergewöhnliches thun und mich nach meiner Wohnung begleiten, die dicht neben Freybergs Zimmern liegt?“

Landrichter Weber war sogleich dazu bereit, und Linchen Gröbes kindlich einfache Erzählung trug so sehr den Stempel

dargelegt zu werden. Hier ist Zentralisation nützlich und notwendig. Möge die Regierung die verhältnismäßig doch geringfügige Summe von 40-50000 zur Erweiterung der Akademie zu Münster bald flüssig machen, um diese dringende Kulturaufgabe in Westfalen zu lösen.

Tages-Begebenheiten.

Deutschland. — Berlin, 10. März. Das Befinden des Kaisers ist nach dem letzten ausgegebenen Hofbericht unverändert. Ein Verbandwechsel war nicht erforderlich. Die „Nat. Ztg.“ erfährt noch, daß der Kaiser eine sehr gute Nacht hatte, die Körpertemperatur anhaltend normal und das Allgemeinbefinden so ausgezeichnet ist, daß die Ärzte von der Ausgabe weiterer Bulletin Abstand nahmen. Der Bundesverband wurde unberührt gelassen, da die Ärzte in dem jetzigen Stadium des Heilverlaufs, wo die Wundränder sich verkleben haben und die ersten guten Gromulationen (Zellwucherungen) zur Heilung der Wunde sich bilden, jede Irritation der Wunde zu vermeiden suchen. Am Freitag mittag empfing der Kaiser den Reichskanzler Grafen v. Bülow und verweilte im Laufe des Nachmittags in seinem Arbeitszimmer. Abends empfing der Kaiser den zum Besuch hier eingetroffenen Prinzen Heinrich. Gegen die Sozialdemokratie sucht auch die „Nat. Ztg.“ den Angriff auf den Kaiser auszubringen.

Der Reichskanzler, der bekannte Großindustrielle und Abgeordnete v. Stumm, ist in der Nacht zum Samstag auf Schloss Halberg bei Saarbrücken ungefähr 65 Jahre alt gestorben. Sein Tod wurde schon seit einiger Zeit vorausgesehen, da man wußte, daß sein Halsleiden: Kehlkopfkrebs war. Mit Herrn v. Stumm schied eine der markantesten Persönlichkeiten aus unserem politischen, insbesondere sozial- und wirtschaftlich-politischen Leben aus. Er war der entschiedenste und konsequenteste Vertreter des sog. Scharfmacher-tums, das ihm auch den Namen verdankt. Er hat, wie anerkannt werden muß, für viele zahlreichen Arbeiter stets warme Fürsorge bekundet und ein große soziale Tätigkeit für sie geleistet. Aber er übte auch einen Druck und eine Bevormundung über sie aus, die als eine schwere Last von ihnen empfunden wurde. Für das Streben der heutigen Arbeiter nach Unabhängigkeit, Gleichberechtigung, Selbstbeteiligung, Mitarbeit an ihren eigenen Angelegenheiten, Organisation usw. hatte er nicht das mindeste Verständnis. Alles das galt ihm als verdammenstwerte Sozialdemokratie und Umstürzerei, und darum erklärte er in Bausch und Bogen alle für Sozialdemokraten, die derartige Bestrebungen nicht gleich ihm verurteilten, sondern begünstigten, Professoren wie Pastoren, Parlamentarier wie Regierungsleute; christliche wie katholische Arbeiter-Organisation war in seinen Augen um kein Haar besser als sozialdemokratische. Dabei wollte er jede ihm nicht passende soziale Regierung durchaus mit Gewalt unterdrückt wissen. Immer von neuem drang er auf Ausnahmegefesse und Maßregelungen. In seinem eigenen Gebiete, dem sogenannten Königreich Stumm, ließ er es an solchen nicht fehlen. Kein Arbeiter durfte „mucken“; alle mußten wählen, wie er wollte. Zeitungen, die ihm nicht gefielen, durften nicht gehalten werden, Wirte, Kaufleute usw. standen unter seiner Fuchtel; wenn sie nicht wollten, wie er wollte, sei es in politischer, sei es in anderer Beziehung, so drangalierte und boykottierte er sie, und verbot seinen Arbeitern, bei ihnen zu verkehren und von ihnen zu kaufen. So wurde das Saarbrücker Gebiet unumschränkt von ihm beherrscht. Wie viel Einfluß er auch auf die staatlichen Beamten und Behörden hatte, ist an drastischen Beispielen zu Tage getreten. Kurz alles zitterte vor ihm. Sein „patriarchalisches“ Regiment erstreckte sich sogar auf die Geiraten „seiner“ Arbeiter. Auf den Kaiser und die Regierung hat er großen Einfluß gehabt. Wenn er auch die sozialpolitische Gesetzgebung nicht ganz verhindern konnte, so hat er doch vielfach hemmend auf sie gewirkt, insbesondere was die Organisation der Arbeiter angeht. Seines Einflusses auf den Kaiser rühmte er sich mehrfach in äußerster ungeheurer Weise. Er machte das Telegramm des Kaisers über die „politischen Pastoren“ und das „christlich-sozial ist Unfug“ bekannt. Er drohte, bei einer Jagd den Kaiser „scharf zu machen zur Anwendung rückständiger Gewalt“, daher der Name „Scharfmacher“. Im Reichstage suchte er bei jeder Gelegenheit einen Strauß mit den Sozialdemokraten aus. Ueber seine Erfolge täuschte er sich dabei offenbar sehr. Die Entwicklung seiner anachronistischen Ideen kam der Sozialdemokratie meist nur zu Gute, aber das merkte er nicht. Erst vor einigen Wochen ist ein Brief von ihm veröffentlicht worden, worin er behauptet, daß jetzt, wo er nicht mehr im Reichstag tätig sein könne, dort alles drüber und drunter gehe, und er Ordnung schaffen werde, wenn er wiederkäme. Selbst die Berl. N. Z.

er es anfangen wollte, um möglichst schnell in den Besitz großer, sehr großer Geldsummen zu gelangen.

Er war so versunken in seine Pläne, daß er gar nicht merkte, wie das Tageslicht draußen mehr und mehr schwand, und daß er wie aus einem Traum aufwachte, als sich geräuschlos sich die Thür öffnete und Jean, zwei brennende Lampen tragend, ins Zimmer trat.

„Warum bringst Du die Lampen, ehe ich sie verlange?“ herrschte er den Diener an.

„Herr Landrichter Weber ist soeben angekommen und läßt Durchlaucht bitten, ihm eine Unterredung gewähren zu wollen,“ berichtete Jean, während er die Lampen niederlegte. „Da dachte ich —“

„Schon gut,“ unterbrach ihn der Fürst unwirsch, denn die Erwähnung des Landrichters verurteilte ihn immer ein unbehagliches Gefühl, „ich lasse den Herrn bitten. Bringe auch eine Flasche Sekt und Gläser.“

Mit vollendeter Liebesswürdigkeit ging er dem eintretenden Landrichter entgegen, bot ihm die Hand, ohne zu bemerken, daß Weber die seine nur zögernd hineinlegte und schnell wieder zurückzog, und sagte: „Was verschafft mir denn heute die Freude, Sie bei mir zu sehen?“ — „Ich muß wohl so fragen,“ fügte er lächelnd hinzu, „denn als Gast haben wir Sie in Guldowa noch nicht begrüßen dürfen.“ (Fortsetzung folgt.)

bezeichnen, ob sein „patriarchalisches System“ mit der heutigen sozialen Entwicklung auf die Dauer zu vereinbaren sei. So sehr wir sozialpolitische Gegner des Verstorbenen sind, seine aufrichtige Gesinnung, sein ehrenhafter Charakter und seine großartigen Leistungen für das Wohl seiner Arbeiter erkennen wir durchaus an.

Herr v. Stumm hinterläßt keinen Sohn, sondern nur vier Töchter, von denen die älteste an den General von Schubert, Kommandeur der Eisenbahnbrigade; die dritte an den Rittmeister von Heimbürg von den 1. Garde-Ulanen; die vierte an den Attaché vom Auswärtigen Amte v. Lucius, den Sohn des Staatsministers, verheiratet ist, während die zweite Tochter die Witwe des verstorbenen Rittmeisters Braun von den 2. Dragonern ist. Einer seiner Brüder ist der frühere Botschafter in Madrid, Ferdinand Herr v. Stumm. — Er hat noch die Kraft gehabt, das Schicksal seiner großen industriellen Unternehmungen durch zweckmäßige lehrwillige Anordnungen für die Zukunft sicher zu stellen. Seine Werke, auf welchen ca. 6000 Arbeiter beschäftigt werden, sollen in einer Aktiengesellschaft vereinigt bleiben, deren Leitung den bisherigen erprobten Werkdirektoren anvertraut werden soll.

Die Forderung von 2 Millionen als erste Rate zum Bau der Eisenbahn von Dar-es-Salaam wurde heute von der Budgetkommission des Reichstages abgelehnt. Auch der Entwurf eines Vertrages mit der „Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft“ fand nicht den Beifall der Kommission. Vielmehr wurde eine von dem Abg. Müller-Gulda beantragte Resolution nach mehrstündiger Debatte in folgender Fassung angenommen: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, beabsichtigt Erbauung einer Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro entweder auf Grund eines mit einem Privatunternehmer abgeschlossenen Vertrages oder mit Hilfe des Privatkapitals auf annahmbarer Grundlage dem Reichstage eine Vorlage zu machen.“ Ein weiterer Antrag, daß die Vorlage schon im nächsten Jahre dem Reichstage zugehen solle, wurde abgelehnt.

Das Abgeordnetenhaus führte am Samstag zunächst die Besprechung der Oberlehrerfrage zu Ende. Abg. Schmitz-Bisselborf (C.) legte dar, daß die Lage der Oberlehrer meist derart ist, daß man die Studierenden vor dieser Karriere warnen müsse. Hierauf folgte die Beratung des Kapitels Volksschulwesen: Ein Antrag des Abg. Im Walle (C.), die Unterrichtsverwaltung möge Verträge zwischen den Schulschulstädten und politischen Gemeinden nicht deshalb beanstanden, weil sie eine Vereinbarung wegen Erhaltung des konfessionellen Charakters enthalten, gab dem Kultusminister Dr. Studt Veranlassung zu erklären, daß die Unterrichtsverwaltung vorbehaltlos an dem konfessionellen Charakter der Volksschule festhalten gewillt sei. Da der Antrag im Uebrigen von konservativer Seite wie auch vom Ministerium als formellen Gründen beanstandet wurde, so zog der Antragsteller ihn zurück. Die Beschwerden des Centrums auf dem Gebiete des Volksschulwesens wurden hierauf vom Abg. Dr. Dietrich (C.) in einstündiger Rede dargelegt. Von der Thatsache ausgehend, daß durch den Fall des Schulrats von 1876 die Volksschule zu einer reinen Staatsanstalt gemacht worden sei, bemerkt er, daß die Volksschule der Nation, daß auch die anderen bei der Erziehung der heranwachsenden Jugend beteiligten Faktoren, Familie, Gemeinde und Kirche wieder in ihre Rechte eingesetzt würden. Der Kirche müsse das Aufsichtrecht über die Schule wiedergegeben werden, der Schule müsse der christlich-konfessionelle Charakter gewahrt werden. Es sei deshalb im höchsten Grade bedauerlich, daß man im Osten aus politischen Gründen — unter dem Vorwand der Abwehr einer politischen Gefahr — die patriotischen Schulen auf Kosten der konfessionellen fördere. Des Weiteren führte er eine Klage über die Nichtberücksichtigung katholischer Minoritäten auf dem Gebiete der Volksschule. Während 3/4 pSt. aller katholischen Kinder evangelische Schulen besuchen müßten, treffe das Umgekehrte nur für 1/2 pSt. der evangelischen Kinder zu. Unter den kleinen Schulen mit 30 und weniger Kindern befänden sich 1825 evangelische und nur 235 katholische; unter denen mit 20 und weniger 827 evangelische und nur 30 katholische. Die katholischen Gemeinden seien aber in dieser Beziehung der konfessionellen Minorität gegenüber entgegenkommender als die evangelischen. Minister Studt erwiderte, den Minoritäten werde der weitestgehende Schutz gewährt. Bei der Antuzierenden Arbeiterbevölkerung ließen sich Simultanfakultäten nicht vermeiden. Wenn irgend thunlich und die Mittel der Gemeinden dazu ausreichten, würden überall konfessionelle Schulen errichtet. In den gemischt-sprachigen Provinzen halte er sich für verpflichtet, die deutschen Minoritäten zu begünstigen, seien es katholische oder evangelische.

Aus Darmstadt wird unterm 8. März berichtet: Gestern fand hier ein vom Kammerpräsidenten Haas arrangierter Abend statt. An demselben nahmen zum ersten Mal sozialdemokratische Abgeordnete teil. Der Großherzog, welcher ebenfalls anwesend war, zog Abgeordnete familiärer Parteien ins Gespräch. U. a. unterhielt er sich längere Zeit mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Ulrich-Offenbach.

München, 8. März. Zum 80. Geburtstag des Prinzregenten hat die Stadt schon heute Festeschmuck angelegt. Eine Anzahl von Standeserhöhungen und Ordensverleihungen ist bereits kundgegeben worden. Unter anderem wurde die erblichen Reichsräte Friedrich Carl Graf zu Castell-Castell, Wolfgang Graf zu Castell-Rüdenhausen und Dietrich Graf von Quadt-Wykradt-Isny in den erblichen Fürstenstand, der Ministerpräsident Freiherr von Craillheim in den erblichen Grafenstand und der Vorstand der Geheimen Kanzlei Generalmajor und Generaladjutant Wiedenmann in den erblichen Freiherrnstand erhoben; zahlreiche Staatsräte, Reichsräte, Landtagsabgeordnete und Räte erhielten Ordensauszeichnungen. Die Centrumsführer Dr. Orterer und Daller erhielten den Kronenorden, mit welchem der persönliche Adel verbunden ist. Ferner ist bestimmt worden, daß vom 12. d. Mts. die Generale auf dem Kragen und den Aufschlägen der Dienstwaffenröcke Sticker zu tragen haben. — Heute vormittag wurden dem Prinzregenten die gesamten Beträge der Prinz-Regent Luipold-Landes-Stiftung in Höhe von 1170000 Mk. übergeben.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 8. März. Das „Fremdenblatt“ meldet, der Kaiser belege sich am Montag in Begleitung des Grafen Paan mit kleinem Gefolge nach München, um den Prinzregenten persönlich zu beglückwünschen.

Holland. Amsterdam, 9. März. (Telegramm.) Dem „Handelsblad“ wird aus Batavia gemeldet: Die Festung Pajareube, westlich des Bedirflusses, (Sumatra) ist von den holländischen Truppen genommen worden; 77 Atchinesen wurden getötet, viele sind ertrunken. Auf holländischer Seite wurden 2 Mann getötet, 1 Kapitän und 7 Mann verwundet.

Korea. „Daily Mail“ meldet aus Kobe: In Masampu (Korea) sind 600 Russen mit 10 Geschützen gelandet. — Wollen die Russen jetzt schon mit der Annexion Koreas den Anfang machen?

Arabien. Die „Times of India“ melden: Der

Scheik von Koweit hat, nachdem er den Angriff Ibn Raschids auf Koweit zurückwies, die geschlagenen Streitkräfte desselben quer nach Centralarabien hineinverfolgt, die Stadt Heid eingenommen und Raschid abgelehrt. Dieser verlangt jetzt türkische Hilfe aus Basra und droht, falls man ihm nicht zur Hilfe komme, werde er die den Landsweg einschlagenden Pilgerzüge nach Mekka aufhalten.

Der Krieg in China.

London, 8. März. Ein Bericht der Morning Post aus Paoingfu vom 5. März meldet: Die Deutschen hatten jenseit Fouping zwei Gefechte mit kaiserlich chinesischen Truppen; letztere feuerten in beiden Fällen auf deutsche Aufklärungstruppen und einmal auf die Parlamentärtruppe. Drei Deutsche fielen, mehrere wurden im Gefecht verwundet. (Fouping liegt westlich von Paoingfu, 45 Klm. diesseits der Grenze von Schansi.) Der General v. Kettler erhielt gestern ein anmaßendes Schreiben Siliangs, des Gouverneurs von Schansi, das einen neuen kaiserlichen Erlaß ankündigt, der den chinesischen Truppen befiehlt, innerhalb der Grenzen Schansis zu bleiben, und den fremden Truppen, sich auf Tschili zu beschränken. General v. Kettler hob in der Erwiderung hervor, daß dreimal in den letzten 14 Tagen chinesische Truppen die Deutschen in Tschili angegriffen hätten. Der chinesische General hatte vorher in einem unverhüllten Schreiben den Deutschen „verboten“, gegen das 35 Klm. diesseits der Grenze von Schansi gelegene Kuangschang vorzuziehen. Mittlerweile haben in Hwaiin Chinesen vorgedrungen auf französische Patrouillen geschossen. Obwohl die Chinesen Befehl haben, innerhalb der Grenze von Schansi zu bleiben, sind sie in Tschili eingefallen, um die französischen und deutschen Truppen zu hindern, die nach Schansi führenden Pässe zu besetzen, es ist daher irrig, anzunehmen, die Deutschen veranlassen absichtlich Reibungen, es liegt vielmehr die unbedingte Notwendigkeit vor, die Bergpässe von Tschili zu besetzen. Heute gingen Verstärkungen nach Fouping ab, um die Chinesen zurückzutreiben. Die Bewegung ist unter der Anregung von buddhistischen Priestern wieder im Zunehmen. Rechn auf frischer That ergriffte Boyer wurden gestern hingerichtet. Der plötzliche Abzug der ausländischen Truppen wäre daher vergeblich. Die Franzosen müssen zum Schutze der nunnmehr bis Tzingschau, 75 Klm. südlich von Paoingfu fertigen Bahn bleiben. Ein aus Schansi eingetroffener manjurischer Christ meldet, der Hof treffe Vorbereitungen, eine neue Hauptstadt in Kaifengfu, der Hauptstadt Honans, südlich vom Gelben Flusse, einzurichten. Dieses Gerücht wird bekämpft durch die Ueberführung des Schatzes der Provinz Tschili nach Taming, dem äußersten südlichen Bezirk der Provinz. Ein Zweck der Entfernung des Schatzes geht offenbar dahin, ihn in die Nähe von Kaifengfu zu bringen, Hauptzweck ist indessen wohl, ihn aus dem Bereich von Paoingfu wegzuschaffen. — Nach einer Meldung der Morning Post aus Peking von gestern, verlautet, die chinesischen Behörden seien bemüht, die Erlaubnis zu erlangen, 3000 Mann chinesischer Truppen unter dem Befehl des Gouverneurs von Schantung Kuangschai nach Peking zu bringen, die Kommandeure der ausländischen Truppen wollen indessen von der Gegenwart chinesischer Truppen in der Hauptstadt erst dann hören, wenn die Zentralregierung die Bedingungen des Friedensprotokolls erfüllt hat, und der Friedenszustand gesichert ist.

Peking, 8. März. Ein Telegramm aus Peking meldet, der Kaiser von China soll die Unterzeichnung der russischen Convention abgelehnt, und Li-hung-tschang beauftragt haben, Rußland mitzuteilen, es möge sich an die vereinigten Mächte wenden.

Washington, 9. März. (Telegr.) Aus dem zwischen den Vereinigten Staaten und den Mächten geschlossenen Schriftwechsel, welcher jetzt veröffentlicht ist, ergibt sich, daß außer der an die Mächte gefandten identischen Note der Vereinigten vom 16. Febr. d. J. eine weitere Note an China abgehandelt wurde. In dieser wird China davon verständigt, daß die Vereinigten Staaten nicht geheime Verhandlungen zwischen China und einer anderen Macht gutheißen können, welche auf Abtretung eines Gebietsteils hinielen. Die Note fügt hinzu, die Vereinigten Staaten hielten den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht geeignet für Abtretungen, beziehungsweise Verhandlungen über Abtretungen. Beinahe alle Mächte billigten die Note und sprachen ihre Zustimmung aus; darunter Rußland als eine der ersten. (Dieje Heuchelei!)

Der Krieg in Südafrika.

London, 8. März. Eine Depesche des Generals Kitchener aus Pretoria vom 7. März meldet: Die Buren machten einen energischen Angriff auf Lichtenburg, der aber mißlang. Auf Seite der Buren wurden 2 Offiziere und 14 Mann getötet, 20 verwundet. Der Burengeneral Celliers ist gefallen. — Ueber die jetzige Stellung Dewets liegen verschiedene Berichte vor, da seine Truppen im Drangesschaal zerstreut sind. Die nach dem Norden vorrückenden Briten werden heute in Petrusburg ankommen. French meldet, daß er einen vierzehnpfünder und ein Hotchkiss-Geschütz erbeutete, sodas er jetzt den Buren 7 Gesch. abgenommen hat. Durch die letzten Operationen zwischen im Südafrika von Transvaal sind im ganzen 979 Buren kampfunfähig geworden. Ferner hat French 169 Gewehre, 24976 Patronen, 183 Pferde, 1240 Zugochsen, viele Wagen und eine Menge Rindvieh und Schafe erbeutet. French hatte keine Verluste. Kitchener hat dem General Louis Botha einen 7tägigen Waffenstillstand bewilligt, damit er sich mit den anderen Burengeneralen wegen der Uebergabe beraten könne.

London, 9. März. Ueber die Unterhandlungen zwischen Kitchener und Botha vernimmt „Daily Chronicle“: Die Begegnung am 27. Februar beschränkte sich darauf, daß Botha sich erkundigte, welche Bedingungen Kitchener gewähren würde, wenn die Buren die Waffen niederlegten. Kitchener erwiderte, vollkommene Amnestie würde allen gewährt werden, die sich ergeben, auch allen Gefangenen außer den Rappholländern, die, obwohl sie britische Unterthanen sind, dem

Widerstand De Wet u. ausgeführt. Friede, wieder auf einsehen. die sich verrä schien von Nachdem er er dazu, sei geblieben, daß d. annahm. versöhnlich De Wet. Raquettra zureichten liche Kapitän

am nächsten auch Gäste z und das sehr den wie inter

gefährlicher vor. 38. vor Karl Müll Wortwechsel unbedeutende selbst, darum mochte, mit d schließlich gel der Messerhe und 2 Monate Öffentlichkeit den Zimmer verhandelt. das feindliche zu 3 Monate

Schulmachers Bettelns um webe seinem gestohlen. C. Woche Unter magd Vina in Violefel in Empfang hält mit Nü 6 Wochen C zu Stiegho lesterloffen von etwa 4 bestrafte We 21. Nov. v. lebenden Gh handelt und Gefängnis v von Violefel Gefängnis v zu Violefel Der Gericht — Der Dre hat in der C. A. Del schlag, w einbrachte. Debbe zu A Abgabe einer zu Braume — Der Bär treibende Der Dreher Zustande ob Straße dera hat und 6 wegen vorf Gefängnis zahlen. — hat seinen worüber er — Der Sch Körperverte Monate Ge Violefel läßtlich keine Kaisers zu jahres spre Goti der G Glaubensm Großer vol gnädigen S im Reiche C Segen der wohlgeneigt Violefel 1900 verlat der Muske Infanterier 19. Novemb Veruf Mai Vater, Jabb tot. Der V

ein Individu 1892 wegen von den S brieflich v aus Pafres 1891 als e die Anstalt Eltern nich worden. Z rika auszun wo er 3 S wie sein ga 1892 auf p phische Auf

Mitnahme Nazareth h laufe der mit dem 3. Wegen laßen Stö dem Wasser richshütte gelegt und alten Leitu die Mästen

+ Wi gegangener Antauf um

...auf, daß Both
gener gewähre
gten. Ritchie
allen gewäh
men außer de

+ **Wiedenbrück, 11. März.** Gestern nachmittag nach vorausgegangener Kreuzwegandacht wurde die feierliche Einweihung des durch Ankauf um das Doppelte erweiterten Kirchhofes durch den hoch

Münster, 9. März. Die hiesige katholische Studentenverbindung Saxonia hat sich wegen der großen Anzahl ihrer Mitglieder (die letzten Semester an 80 betrug) geteilt und eine neue Verbindung (die russcia mit den Farben hellgrün-weiß-violett und hellgrüner Mäntel ins Leben gerufen. Saxonia selbst besteht seit 23 Jahren und gehört zu den großen Kartellverbänden der katholischen Studentenverbände an

die geringsten Kosten seiner Frau und seines Nebenbuhlers. Es schenkte ihm, als ob ihre Haltung auf der Bühne, die Blicke, die sie auf ihn warfen, ja sogar der Ton ihrer Stimme seinen Argwohn voll und ganz beseitigte. Nach Schluss des ersten Aktes konnte Pagnamon seinen Jörn nicht mehr bemeistern. Toll vor Eifersucht bewaffnete er sich mit einem Messer und stürzte sich auf seine Frau und brachte ihr eine ganze Reihe von Stichen bei. Bei dem Geschrei der Ueberraschten stürzte der Liebhaber davon, um dem Jörn des Gefährlichen zu entgehen. Die Polizisten stürzten auf die Bühne, doch gleichem mehrere Schauspieler, während ein Teil des Publikums, das nicht wusste, was hinter dem Vorhang vorging, schleunigst den Saal verließ, wobei viele Frauen in Ohnmacht fielen. Das unglückliche Opfer lag in seinem Blute schwimmend auf dem Boden. Der Gatte stand mit drohendem Blick und verzerrtem Gesicht dabei und blickte noch immer das von Blut triefende Messer in der geballten Hand. Er wurde ins Gefängnis abgeführt und die Frau sterbend in ihre Wohnung gebracht.

Wetterausichten.

Am 12. März: Teils heiteres, teils wolfiges Wetter ohne wesentliche Niederschläge und ohne wesentliche Wärmeänderung.
Am 13. März: Teils heiteres, teils wolfiges, bei Tage mildes, vorwiegend trockenes Wetter.

Gedenktage.

11. März 1885. Gustav v. Kloben, hervorragender Geograph, gestorben.

Verantwortlich für den lokalen Teil: W. H. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Delbe. — Rotationsdruck und Verlag von F. Holterdorf in Bielefeld und Delbe. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Garantieverband Stadtfreis Bielefeld.

Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.

Einlagenzinsfuß: 3 1/2 %

Kassenstunden:

An den Wochentagen 8 1/2 bis 1 Uhr mittags, 3 bis 6 nachmittags.
Sonntagen 11 1/2 bis 12 1/2 mittags.

Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Zorner.

Zum Quartals-Wechsel
halte meinen

Journal-Versezerkel

zur geist. regen Benutzung empfohlen.

Reichhaltiges

Lese-material.

Preis pro Quartal frei ins Haus gebracht 3 Mk.

bezw. 4 Mk. pränumerando.

Probe-Mappe auf Verlangen für diesen Monat kostenfrei.

E. Holterdorf'sche Buchhandlung,

Bielefeld, Klosterstraße 1.

Ernst Pohlmann, Rheda,

Gangeschäft, Baumaterialien- u. Holzhandlung,

Fabrikation u. Lager in allen

Cementwaren,

wie Falzziegel, Flur- und gekuppelte Trottoirplatten,

Rohre, Treppenstufen, Spülsteine.

Träger,

glas. Thonrohre, Eröge, Schleifsteine, Balk, Cement,

Gyps, Schmelzsteine,

beschl. u. beschlitt. Bauholz, Bretter, Dielen,

Spallierlatten u. s. w. u. s. w.

Asphalt, Dach- u. Isolierpappen, Theere, Carbolinum.

Baderborner Almanach

für das Jahr 1901,

enthaltend alle Fest- und Fasttage, Professionen und Bruderschaften,

sowie Jahr- und Weihnachtsmärkte der Provinz Westfalen.

Preis 20 Pfg., mit Papier durchschossen 25 Pfg.,

noch vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlung,

Klosterstraße 1.

15000

zumest bitterarme, katholische Mitbrüder bitten herzlich um

ein Auktionsloos für den so dringend notwendigen

Bau der Liebsfrauenkirche

zu Berlin. Wer hilft?

Für jede Gabe im Voraus den herzlichsten Dank

Kuratus Jeder,

Berlin 50., Brangelstraße 84.

Die

Landgemeinde-Ordnung

für die

Provinz Westfalen

vom 19. März 1856 in ihrer heutigen Gestalt, mit dem Kommunalabgabengesetz vom 14. Juli 1893, erläutert von Regierungsrat Dr. jur. Schmidt.

Preis in Ganzleinen geb. 4.60 Mk., Porto 20 Pfg. extra.

Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlg.,

Bielefeld und Delbe.

Wer schnell u. billigt Stellung

will, verlange per Postkarte die

Deutsche Vakanzpost, Eilboten.

Elektrizitätswert und Straßenbahn der Stadt Bielefeld.

Bedingungen für den Bezug von Arbeiterkarten.

§ 1.
Arbeiterkarten berechnen den Inhaber zur Benutzung der Arbeiterzüge von 6⁰⁰ bis 6³⁰ morgens im Winter und 5³⁰ bis 6⁰⁰ morgens im Sommer ab Brackweide und Schildesche und in den Abendstunden nach Schluss der Arbeitszeit laufenden Anhängewagen der fahrplanmäßigen Züge von 6⁰⁰ bis 8⁰⁰ abends (am Sonnabend von 5⁰⁰ bis 8⁰⁰ abends) soweit Platz vorhanden ist.

Zur Rückfahrt nach Brackweide und Schildesche darf auf der Strecke zwischen dem Bahnhof und dem Nebelsthor nicht eingestiegen werden.

§ 2.
Arbeiterkarten werden nur für eine bestimmte Person ausgestellt und sind nicht übertragbar.

§ 3.
Der Preis einer Arbeiterkarte, gültig für die Linie Brackweide-Bielefeld und Schildesche-Bielefeld beträgt für eine Hin- und Rückfahrt an jedem Wochentage:

für die Woche Mk. 0,60
für den Monat „ 2,40.

§ 4.
Eine Rückvergütung der für die Arbeiterkarten gezahlten Beträge wegen eintretender Behinderung in der Benutzung findet nicht statt, und ebenso wenig steht dem Inhaber wegen Störungen und Unterbrechungen des Betriebes oder wegen Änderungen des Fahrplanes und Unpünktlichkeiten im Innehaltenden derselben ein Anspruch auf Entschädigung zu.

Das Umschreiben oder Uebertragen der Karten auf eine andere Person, sowie ein zeitweises Hinterlegen gelöster Karten und Verlängerung ihrer Gültigkeitsdauer ist grundsätzlich ausgeschlossen.

Für verlorene oder sonstwie abhanden gekommene Arbeiterkarten wird Ersatz nicht geleistet.

§ 5.
Die Karten sind beim Antritt der Fahrt unausgefördert und während derselben auf Verlangen des Schaffners und Kontrollleuten zum Zweck der Prüfung vorzuzeigen bzw. auszuhändigen.

Führt ein Arbeiterkarteninhaber die Karte nicht bei sich oder verweigert er die Vorzeigung derselben, so ist für die fragliche Fahrt ein Fahrschein zu lösen.

§ 6.
Die Karteninhaber haben den Anweisungen der Schaffner und Kontrollleure Folge zu leisten; etwaige Beschwerden sind an die Betriebsleitung zu richten. Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen haben zur Folge, daß die Karten eingezogen und neue Karten an den betreffenden Inhaber nicht wieder verausgabt werden.

§ 7.
Es tritt ferner das endgültige Einhalten der Karte ohne Entschädigung und außerdem strafrechtliche Verfolgung wegen Betruges ein in allen Fällen der Benutzung einer für eine andere Person ausgestellten oder für die betreffende Woche nicht gültigen Karte.

§ 8.
Die Ausstellung jeder ersten Arbeiterkarte erfolgt gegen Anerkennung dieser Bedingungen und unter Vorbringung eines Arbeitsnachweises von dem betreffenden Arbeitgeber an jedem Wochentage vormittags von 11⁰⁰ bis 12⁰⁰ im Geschäftsraume der Direktion am Alten Schildeschen Weg, Nr. 8.

Die betreffenden Formulare für den Arbeitsnachweis können dort unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Weitere Karten können von den Schaffnern gegen Aushändigung der alten an jedem Freitag und Samstag bezogen werden.

Diese Bedingungen gelten ohne weiteres für jede ferner ausgestellt Karte.

Bielefeld, den 1. März 1901.

Die Direktion.

Ein junges Mädchen

für leichte Hausarbeit zum halben April oder 1. Mai 1901 gesucht.
H. Avenstrost, Buchhändler, Fahrrad- u. Nähmaschinenhandl., Warendorf.

Ein katholisches Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit zum 1. April od. Mai gesucht von Frau Gymnasialdirektor Vockeroth, Neulinghausen. — Zu erfragen bei Gebr. Lenze, Appstadt.

Zu April oder Mai findet auf einem Gute ein junges katholisches Mädchen bei Famil.-Anschluß zur Erlernung der Küche und des Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen,

kath., sucht Stelle zur Erlernung der Küche und des Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung. Antritt kann sofort erfolgen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für unser Kisten- und Holzgeschäft suchen zum baldigsten Eintritt einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Lippstadt. H. Happe Nachf.

Ein erfahrener

Austreichergerüstler

auf sofort gegen hohen Lohn für dauernde Arbeit gesucht von

Conrad Hassemeyer,

Venteler (Westf.).

Wer Stelle sucht, verlange unsere

„Allgemeine Vakanzliste“.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

„Hansa“

Verein f. kath. Kaufleute u.

Beamte, Bielefeld.

Kostenfreie Stellen-Vermittlung für Verbandsmitglieder.

Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.

Näheres Klosterstraße 1.

Dortmund.

Suche auf sofort zwei tüchtige

Maurer.

Bernard Holzhöfner,

Sünninghausen.

Ein Schreiner- und Zimmer-

lehrling zu Ostern sowie ein

Geselle

auf sofort gesucht von

Theodor Tentrup,

Rippborg.

Gute, wohlgeschmackende

Daueräpfel

gibt pfund- und centnerweise ab

Landwirt Th. Schüttelhöfer,

Ennigerloh.

Best eingerichtete Ringelstein-Ge-

nelei b. Minden, tägl. 20000 St.,

zu M. 65,000 zu verk. Zumbusch,

Oberrentmeister, Dortmund.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Kaufmann Chri-

stian Böhle, 47 J., Baderborn.

Maurermeister Karl Obermann,

67 J., Bielefeld. Wwe. Friederike

König, 74 J., Bielefeld. Fräulein

Tina Calow, 79 J., Bielefeld.

Wwe. Schulte-Osterhaus geb. Anna

Lumbert, 66 J., Selm. Gerichts-

referendar Ferdinand Affelt, 27 J.,

Warburg. Frau Oekonom Franz

Meyer geb. Ludovika Riggemeier,

68 J., Marienloh. Frau Anna

Segbert geb. Gr. Wiesmann, 59 J.,

Hof Thier bei Appelhofen. Frau

Karl Botschen geb. Auguste Ko-

haus, 40 J., Vorten. Rentner

Heinrich Wilhelm Homberg, 71 J.,

Bochum. Wwe. Wilhelm Gilling

gt. Unteb geb. Bernadine Beck-

mann, 63 J., Nordwalde. Gast-

wirt Franz Rogge, Hövel. Wwe.

Theod. Cordes geb. Maria Viese,

52 J., Amberg. Rentner Fr. B.

Noell, Gardt bei Lüdenscheld.

Rentner Karl Th. Stern, Garm.

Frau Bern. Dejardin geb. Mag-

dalene Seimann, Münster. Fräulein

Gertrudis Reker, 57 J.,

Münster. Wwe. Justizrat Bern.

Predert geb. Karoline Kluge, 72

J., Baderborn. Frau Heinrich

Doeter, 81 J., Haus Angelmodde.

Frau Elisabeth Güth geb. Kott-

mann, 43 J., Gütersloh. Kolon

Melchior Tidde, 70 J., St. Mau-

ritz b. Münster. Wwe. Becker, 76

J., Münster.

Verlobt: Emilie von Eiden

und Staatsanwalt Karl Bruns,

Dortmund.

Bekanntmachung.

Gemäß § 123,7 der Behr.-Ord-
nung werden die Namen der im
heutigen Zurückstellungstermine be-
rückichtigten Mannschaften nach-
stehend bekannt gemacht mit dem
Bemerkten, daß nach Absatz 5 a. a.
O. die Zurückstellung nur bis zum
nächsten Zurückstellungstermine ihre
Gültigkeit behält und eine weitere
Berücksichtigung von neuem bean-
tragt werden muß.

Es sind zurückgestellt:

Unter der letzte Jahresklasse

der Landwehr II. Aufgebots

1. Landmann Wilhelm Johann

Georg Beste,

2. Direktor August Strathmann,

3. Fabrikant Theodor Symmen,

4. Kaufmann Otto Böttig.

Bielefeld, den 1. März 1901.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-

Kommission d. Stadtr. Bielefeld.

J. B.

Stapenhorst, II. Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche
unter dem Rindviehbestande des
Kolons Heinrich Eimer gt. Wöst-
mann in Avenweide No. 27 ist
erloschen, und ist die Gemeinde
Avenweide nunmehr seuchenfrei.
Die Schutzmaßregeln sind aufge-
hoben.

Wiedenbrück, 6. März 1901.

Die Polizeibehörde Neidenberg.

Murenhoff.

Bekanntmachung.

Der Rötter Johann Volt-
mann in Vintel ist für die Ge-
meinde Vintel als Trichinenhauer
angestellt und vereidigt.

Wiedenbrück, den 2. März 1901.

Der Amtmann.

Murenhoff.

Zwangs-Verkauf.

Am Mittwoch, den 13. d. M.,
nachm. 1 Uhr, versteigere ich in
Bedum zwangsweise gegen Bar-
zahlung

1 stehende 2 1/2 P. S.

Lokomotive.

Versammlung am Südthor.

Bedum, 8. März 1901.

Bäsmann,

Gerichtsvollzieher.

Nach Münster

zum 1. Oktober für einen kleinen
Haushalt ein durchaus tüchtiges,
zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen
guten Lohn gesucht. Zweitmädchen
ist vorhanden. Näh. i. d. Exp.

Erfahrene

Tischlergesellen

auf sofort gesucht. Ebenso wird
ein Sohn achtbarer Eltern mit
gutem Schulzeugnis als Tischler-
Lehrling zu Ostern od. sofort ge-
sucht.

Jos. Kohlstädte,

Warendorf.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der

Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.

Samstag, den 9. März 1901.

Kreis Lidinghausen Weizen 16,10, Roggen 14,15, Münster Weizen

15,90, Roggen 14,30, Gerste 14,25, Hafer 13,40, Bedum Roggen

14,50, Lippstadt Weizen 16,00, Roggen 14,80, Gerste 16,00, Hafer

14,00, Hamm Roggen 14,10, Soest Weizen 16,00, Roggen 14,00, Hafer

13,25, Baderborn Weizen 15,80, Roggen 14,70, Hafer 13,80, Biele-

feld Roggen 14,90, Osnabrück Weizen 16,20, Roggen 14,50.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittlungen.

Münster. Weizen 16,00 inl., 18,75 ausl., Roggen 14,30 inl.,

16,75 ausl., Gerste 15,25 inl., 19,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 16,00 ausl.

Essen. (Börse.) Weizen 15,80 inl., 18,50 ausl., Roggen 13,50

inl., 16,25 ausl., Gerste 13,75 inl., Hafer 15,50 ausl.

Berlin, 9. März 1901. Berlin, Weizen 157,00, Roggen 144,

Mannheim, Weizen 174,00, Roggen 149.

Bielefelder Wochenmarktpreise

vom 9. März 1900, vormittags 10 Uhr.

(Mittlicher Bericht.)

Butter pr. 1 Pfd. 100—00

Erdbeeren „ 1 „ 5—00

Rüben „ 1 „ 5—00

Wurzeln p. Bund, neue 5—00

„ alte 0—00

Kartoffeln pr. 1 Pfd., neue 0—00

„ alte 5—00

Kopfsalat per Stück 15—00

Blumenkohl per Stück 30—50

Kapuss „ 10—20

Rotkohl „ 15—25

Wirsing „ 15—20

Stedrüben „ 5—10

Kohlrabi „ 3 Stück 00—00

Wurten per Stück 0—00

Kartoffeln 150 Pfd. 6,00—0,00

Roggenstroh 100 Pfd. 2,00

Seu 100 „ 2,75

Erscheint täglich mit

Nr. 59

Hier

Die Veru

welches bei Gelegen

für Unfallverhütung

überhaupt darauf

zu verachten, daß